

Nebelspalter interaktiv

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen zu Josef Ackermann, Chef der Deutschen Bank in Frankfurt

Kreuzen Sie die richtige Antwort an:

A Er hat die Deutsche Bank zu Spitzengewinnen geführt, weil er Tausende von Angestellten entlassen hat.

B So etwas würde ein Schweizer nie tun.

A Er hat 111 Millionen DM Übernahmeprämie von Mannesmann an sich und seine Kollegen verteilt.

B So etwas würde ein Schweizer nie tun.

A Er hat nochmals 6000 profitable Mitarbeiter entlassen, weil er sein Gewinnziel von 25 Prozent erreichen wollte.

B So etwas würde ein Schweizer nie tun.

A Er hat erst im Nachhinein den Aufsichtsrat darüber informiert.

B So etwas würde ein Schweizer nie tun.

A Er wurde von seinen Eltern «Josef» genannt, in der naiven Hoffnung, dass er Gutes für die Menschheit tun würde.

B So etwas würde ein Schweizer tun.

A Er ist Schweizer.

B Er ist als Chef der Deutschen Bank zwangsweise Deutscher.

Lösung: Josef heisst Ackermann, nicht Backermann

Wolf Buchinger

«Wo ist die Urschweiz?» – «Aber Vater, die gehört Nicolas Hayek: Omega, Swatch, Tissot – geile Uhren. Der ist aber auch kein richtiger Schweizer, sondern amerikanisch-libanesischer Abstammung.»

«Nein, doch nicht die Urschweiz! Ich meine die Urschweiz, wo alles angefangen hat, du weisst schon: Wilhelm Tell und so.» – «Urschweiz? Steht nirgends auf der Karte!»

«Doch da: Uri, aber ohne Schweiz, aha, Schwyz liegt hier.» – «Schwyz! krasser Kanton, sagt der Mirko: tiefer Steuerfuss, keine Erbschaftsteuer. Vater, warum willst du uns eigentlich einbürgern, ist bloss krass teuer! Mann! Kauf lieber einen fetten neuen Schlitten fürs Geld.»

«Weil ich eine neue Heimat für mich und für euch haben will. Ja, deine Generation hat leider keine Ahnung von Heimat. Aber dein Vater, Milos Oncic, hat noch unter Josip Tito gelernt, was Heimat ist. Tito hat gekämpft für die Heimat Jugoslawien, für seine Blockfreiheit, seine grünen Wälder und die rauschenden Bäche, an denen du im Mondlicht die Hirsche röhren hörst.» – «Okay, okay, kein Jugo-Heimatkitsch please. Der Vater vom Mirko hat sich auch einbürgern lassen. War aber krass knapp an der Gemeindeversammlung. Die SVP hatte grausam mobilisiert, das Altersheim, der Turnverein: Alle waren da. Und geklappt hat es nur, weil Pfarrer Küenzli die tatterige rote Lisette antippte und ihr zuflüsterte: Du hast doch am ersten Mai immer so schön die Internationale gesungen. Da wurden ihr die Augen feucht und sie hat mit den

Befürwortern die Hand hochgestreckt, obschon ihr beim letzten Alterskafi der nette Mauro Tuena von der SVP die klare Linie seiner geführten Partei erklärt hatte.»

«Ja, siehst du, mein Sohn, eine klare Linie muss schon sein. Das war bei Marschall Josip Tito nicht anders. Siehst du, jetzt hat Familie Sobcic, Vater Slobodan und die Söhne Radko und Mirko eine neue Heimat und viele neue Freunde. (Gerührt:) Und auch sie haben jetzt Wilhelm Tell und die grünen Matten mit den braunen Kühen und die dunklen, rauschenden Wälder und die verschneiten Bergspitzen und wenn im Talgrund im Mondlicht der röhrende Hirsch ...» – «Okay, okay, kein SVP-Heimatkitsch, please. Das spielt ja alles keine Rolle.»

«Aber die Verfassung, die Demokratie, mein Sohn: der ächte Heimatort. Die Schweizer sind die Einzigen in der Welt, die eine ächte Demokratie und einen ächten Heimatort haben.» – «Und du hast in Kroatien keinen Heimatort?»

«Doch mein Sohn, und du kennst ihn ja. Aber das ist ja nur mein Heimatort, weil mich meine Mutter dort zufällig geboren hat, verstehst? Du aber wirst ein Schweizer Oncic von Kaffikon und alle deine Kinder und Kindeskinde, die nächsten 700 Jahre werden alles Oncics von Kaffikon. Wo immer sie in der Welt auch sind: Sie haben einen ächten Heimatort. Und wenn sie in der Welt ins Elend kommen, dann können sie nach Kaffikon ins Altersheim oder zur SP-Sozialvorsteherin, und die gibt ihnen eine tägliche

Cervelat zum Bräteln im Bürgerwald. Denn, Blocher sei Dank, Asylanten kriegen nur noch eine halbe Cervelat, kalt und ohne Senf in der Zivilschutzanlage zu verpeisen.» – «Warum gerade Kaffikon? Der Steuerfuss ist hier verdammt hoch.»

«Mein Sohn, keiner weiss das besser als ich, der ich hier 15 Jahre lang die Steuern bezahlt habe, damit ich mich und meine Familie einbürgern kann. Aber man darf ja nicht immer den Wohnort wechseln, wenn man Schweizer werden will. Sobald wir aber Schweizer sind, ziehen wir sofort an einen Ort, wo der Steuerfuss tiefer ist.» – «Krass! Den ächten Heimatort subito verlassen?»

«Klar: Steuerwettbewerb, Niederlassungsfreiheit, alles echt helvetische Errungenschaften. Auch der Gefreite Daniel Vasella macht es so. Er zockt in der Steuerhölle Basel seinen Millionen und trägt sie ins Zuger Steuerparadies. Freilich unter Marschall Tito, da hätte man solche Elemente ... na, war halt finsterner Kommunismus, das verstehst du nicht mehr. Aber dank Wilhelm Tell haben wir in der Schweiz, als einziges Volk der Welt, die von Friedrich Schiller erfundene Freiheit. Und darum will ich mich einbürgern lassen, damit auch ich auf Wilhelm Tell und seinen Apfeltreffer, auf Kamerad Daniel Vasellas Wunderlohn stolz sein kann, wie ich es in jungen Jahren auf die Helden-taten Marschalls Tito war.»

In der nächsten Folge: Milos Oncic klärt geheimnisvolle Zusammenhänge zwischen Hydrologie und Bankwesen.